Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 131. Mittwoch, 12. Mai 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäftl. Anzeigen auf der Privatseite Zeile 50 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Verlagsbogen kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:

Dresden-A., König Johann-Strasse 3
„ „ Prager Strasse 39
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung.
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Das ganze österreichisch-ungarische Geschwader hat, wie aus Fiume gemeldet wird, den Befehl erhalten, Kaiser Wilhelm entgegenzufahren und ihn bis nach Pola zu begleiten.

Die Finanzkommission des Reichstages begann heute die Beratung der Tabaksteuer.

Kommerzienrat Howaldt, der Chef und Mitbegründer der Kieler Howaldtwerke, ist in Wildbad gestorben.

Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller haben über das „Berliner Theater" den Boykott verhängt.

Das englische Unterhaus hat beschlossen, den Zoll auf deutsches Bier beträchtlich zu erhöhen.

In Paris sind weitere 11 Post- und Telegraphenbeamte ihres Amtes enthoben worden.

Neueste Drahtmeldungen vom 11. Mai.

Zu den Monarchenbegegnungen.

Wien. In einem „Ueber Brindisi nach Wien" überschriebenen Artikel führt das „Neue Wiener Tagbl." aus: Nach den Ereignissen des letzten halben Jahres wird niemand in Abrede stellen, daß auch der diesmaligen Begegnung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König von Italien ein starker, politischer Zug von Aktualität innewohnt. Die Begegnung, die morgen zwei der gekrönten Kompaciszenten des Dreibundes auf der Höhe von Brindisi haben werden, bildet auf ihre Art gleichfalls einen Epilog zu den nervenerregenden Schauspielen vom Winter des Jahres 1909; sie ist aber zugleich ein Prolog zu der Wiener Fahrt des Deutschen Kaisers. Das Blatt schließt: Es ist der Staatsmann, der, bevor er sich zu dem brüderlich, kameradschaftlich und innig mit ihm verwobenen Freunde begibt, den dritten Genossen der Bündnispakte aufsucht. Wo immer Kaiser Wilhelm weilt, da weilt auch das Gewissen des Dreibundes; und es ist die Weisheit neu wirksam, die diese Friedensallianz einst schuf.

Aus der Finanzkommission des Reichstages.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Finanzkommission begann heute die Beratung der Tabaksteuer. Die Subkommission hat das System der Regierungsvorlage, die Banderole, abgelehnt, ebenso auch den auf Grund der Vorschläge des Tabakvereins während des ersten Abschnittes der Verhandlungen der Subkommission eingebrachten Antrag Weber-Mommsen, der etwa 40 Millionen durch eine einfache Erhöhung der bestehenden Gewichtssteuer und des Gewichtszolls aufbringen wollte. Sie hat statt dessen der Hauptkommission einen Vorschlag unterbreitet, der zwar für den inländischen Tabak eine Erhöhung der Steuer von 45 auf 50 Mark pro Doppelzentner, für die importierten Tabake, Zigarren und Zigaretten einen Zollzuschlag von 30 Prozent des Wertes einführt. Weiter wird eine Nachverzollung für alle seit dem 1. März 1909 in den freien Verkehr getretenen, noch nicht verarbeiteten ausländischen Tabakblätter, sowie Zigaretten vorgeschlagen. Der Ertrag dieser Steuer-Erhöhung wird in dem Berichte der Subkommission auf 35,8 Millionen jährlich angegeben. Der Schatzsekretär hat ihn in der Subkommission auf nur 30 Millionen beziffert. Der Redner der Konservativen erklärte, seine politischen Freunde müßten die Vorschläge der Subkommission ablehnen, weil unbedingt aus dem Tabak 80 Millionen herausgeholt werden müßten. Für das Schatzamt gab Ministerialdirektor Kühn eine gleiche Erklärung ab. 200 bis 250 Millionen müßten aus Bier, Branntwein und Tabak herauskommen. Dazu seien aber 80 Millionen Tabaksteuer erforderlich. Da von der sächsischen Regierung verlautet hatte, sie stünde nicht auf dem Boden des Regierungsentwurfes, nahm ein Vertreter der Regierung ausdrücklich Veranlassung, zu erklären, sie halte nach wie vor die Banderole für die beste Form der Steuer. Der sozialdemokratische Redner bezeichnete dagegen die Banderole als die arbeiterfeindlichste Vorlage, die jemals an den Reichstag gekommen sei. Der Sprecher der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft erklärte, diese würde nur für eine mäßige Erhöhung der jetzigen Steuern und Zölle zu haben sein. Die Reichspartei steht auf demselben Standpunkt wie die Konservativen, mit Ausnahme des Tabakindustriellen Schmidt-Altenburg, der die Banderole verwirft. Auch seitens des Zentrums wurde die Banderole verworfen. Sie würde den Tod der kleinen Betriebe bedeuten. — Abg. Weber (natl.) erklärte sich gegen den Vorschlag der Subkommission und behielt sich vor, einen Antrag auf Erhöhung der Inlandssteuer und des Zolles einzubringen, der den gleichen Ertrag bringe, in seiner Form aber den Wünschen des Gewerbes entspreche. — Abg. Mommsen (freis. Vgg.), der in der Subkommission gemeinsam mit Dr. Weber die Vorschläge des Tabakvereins zu einem Antrag formuliert hat, kündigte gleichfalls die Wiedereinbringung dieses Antrages ein. Wenn 70 bis 80 Millionen doch nicht bewilligt werden, und man sich mit weniger begnüge, dann sei es doch richtig, das bestehende Steuersystem nicht zu ändern. — Staatssekretär Sydow bemerkte, die Banderole sei die allerbeste Steuer. Aber der Vorschlag der Subkommission sei immerhin auch annehmbar, weil er sich entwicklungsfähig zeige. Der konservative Berichterstatter wandte sich gegen die Linke. Man verlange von den Konservativen immer, daß sie das täten, was die Regierung wolle, während die anderen Parteien für sich das Recht in Anspruch nehmen, ihre Entschlüsse ohne Rücksicht auf die Stellung der Regierung zu fassen. Auch bei der Tabaksteuer habe es die Regierung nicht an Erklärungen fehlen lassen, sie habe erklärt, daß die Finanzreform nicht zustande kommen könne, wenn nicht der Tabak 77 Millionen Mark liefere. Man könne den Tabakverein doch nicht als legale Vertretung der Tabakindustrie anerkennen. Wenn sich in der Kommission eine Mehrheit dafür finden sollte, die 77 Millionen bewilligen wolle, dann würde der ganze Tabakverein händeringend ankommen und um die Banderole bitten. Der Kleinbetrieb werde durch jede Art der Besteuerung mehr bedroht als durch die Banderole, weil der erhöhte Zoll sofort bezahlt werde, ehe noch die Produktion beginnen könne, während bei der Banderole die Belastung erst am Ende komme; und die Geldbeschaffung auf lange Zeit sei ja die schwerste Aufgabe für den kleinen Mann. Bewillige man die 77 Millionen nicht, dann seien wieder Ersatzsteuern nötig, dann gingen die Klagen von neuem los. — Hierauf trat eine Mittagspause ein.

Zur russischen Kabinettskrisis.

Petersburg. In einem Reskript des Kaisers an den Ministerpräsidenten Stolypin heißt es: Da ich den Gesetzentwurf über den Etat des Marine-Generalstabes nicht sanktionieren kann, beauftrage ich Sie, in Gemeinschaft mit dem Kriegs- und Marineminister binnen Monatsfrist in den von den Staatsgrundgesetzen angewiesenen Grenzen Regeln auszuarbeiten, welche bestimmen sollen, welche legislativen Angelegenheiten der Kriegs- und Marinebehörden meiner unmittelbaren Entscheidung in der vom Artikel 96 dieser Gesetze vorgeschriebenen Ordnung unterliegen, und welche mir zur Sanktion zu unterbreiten sind. Diese Regeln müssen nach ihrer Feststellung im Ministerrate mir unterbreitet, und, nachdem sie von mir sanktioniert sind, unbeugsam befolgt werden. Die ganze Tätigkeit des unter Ihrem Präsidium befindlichen Ministerrates, die meine volle Billigung verdient und auf die Festigung der Grundlagen der von mir unerschütterlich aufgestellten Staatsordnung gerichtet ist, bürgt mir für Ihre erfolgreiche Ausführung auch dieses meines Auftrages laut meinen Anweisungen. Ich verbleibe Ihnen beständig wohlwollend. Nikolaus."

Die Bewegung unter den französischen Postbeamten.

Paris. Gestern abend wurden weitere elf Post- und Telegraphenbeamte, darunter der frühere Sekretär der Allgemeinen Vereinigung der Post- und Telegraphenbeamten Subra, wegen der von ihnen gehaltenen Reden vorläufig ihres Amtes enthoben.

Paris. Das „Petit Journal" meldet, daß einzelne Streckenarbeiter der Telegraphenverwaltung ihre Einlagen von den Sparkassen zurückgezogen hätten. Man erblickt hierin ein Anzeichen dafür, daß zum mindesten die Streckenarbeiter ernstlich zum Ausstande entschlossen seien.

Paris. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die sozialistischen Abgeordneten Willm und Sembat, die heute über die Absetzung der 7 Postbeamten interpellieren werden, die Absicht, bei der Begründung ihrer Anfrage ganz bestimmte Anklagen gegen die Postverwaltung zu erheben. Die Gegner der Regierung behaupten, daß infolge dieser Anklagen die Mehrheit der Kammer trotz des gegenteiligen Beschlusses des gestrigen Ministerrates für die Einsetzung einer Untersuchungskommission stimmen werde.

Zur Lage in der Türkei.

Köln. Die „Köln Ztg." meldet aus Saloniki: Der Albanierhäuptling Nisa Ben aus Djakowa ist in Aleppo verhaftet, nach Smyrna geschafft und dort eingesperrt worden. Er wird, einem Beschlusse des Komitees entsprechend, nach Konstantinopel gebracht werden. Seine Verhaftung soll in Albanien verheimlicht werden, weil darüber große Aufregung entstehen würde.

Ein Theater-Boykott.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Mitglieder des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller haben in einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen, über das Berliner Theater den Boykott zu verhängen und dieser Bühne keine dramatischen Werke aus der Feder der Verbandsmitglieder zur Aufführung zu überlassen. Der Verband will die Gründe, die zu diesem Beschlusse geführt haben, in einer ausführlichen Mitteilung den Blättern zugehen lassen. Den Anlaß hat der bekannte Konflikt des von dem Verbande deutscher Bühnenschriftsteller vertretenen Lustspieldichters Lothar Schmidt mit der Direktion des Berliner Theaters gegeben.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf Schloß Liebenberg findet morgen die Hochzeit der jüngsten Tochter des Fürsten Philipp zu Eulenburg, der Gräfin Victoria, mit dem Bremer Maler Haas-Heye statt. Die im August vorigen Jahres proklamierte Verlobung der Gräfin mit dem Burggrafen Alfred zu Dohna-Mallmitz war zurückgegangen.

Altenburg. Im Dorfe Weißenborn bei Eisenberg stürzte gestern während der Arbeitszeit das Gerüst eines Neubaues vollständig in sich zusammen und riß die darauf beschäftigten Maurer mit sich. Ein Mann war sofort tot, ein anderer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und zwei weitere wurden leichter verletzt. Die Ursache des Einsturzes konnte noch nicht festgestellt werden.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Die Besetzung der musikalischen Komödie „Else Klapperzehen" von Hermann W. von Waltershausen, die Sonnabend, den 15. Mai, im Opernhause zur Uraufführung gelangt, ist die folgende: Else Klapperzehen: Fräulein von Chavanne, Hildebrand Sonnenfroh: Herr Plaschke, Anne Lore: Frau Rast, Kunz Handimsack: Herr Nebuschka, Michel Liebetrunk: Herr Soot, Heine Mückenschweiß: Herr Trede, Hans Frühstück: Herr Rüdiger, Peter Rebensoff: Herr Puttlitz. — Die Ausgabe des Sonder-Abonnements zu ermäßigten Preisen für den 10 Abende umfassenden Schiller-Zyklus im Schauspielhause beginnt Mittwoch, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr, an der Kasse des Schauspielhauses. — Die nächste Wiederholung der neueinstudierten Posse „Robert und Bertram" mit den Herren Fischer und Wierth in den Titelrollen findet Donnerstag, den 13. Mai, im Schauspielhause außer Abonnement statt.

†* Der in Dresden lebende Schriftsteller August Niemann feiert am 27. Juni seinen 70. Geburtstag. Niemann, der jüngst seine interessanten Lebenserinnerungen herausgab, ist 1839 in Hannover geboren.

†* **Ein noch ungedrucktes Quintett für Blasinstrumente** von Beethoven wird bei dem bevorstehenden Kammermusikfest in Bonn von der Kölner Bläservereinigung zur Erstaufführung gebracht werden. Es befindet sich im Besitz von Dr. Erich Prieger in Bonn, der es für das Fest zur Verfügung gestellt hat. Es dürfte weitere Kreise interessieren, einige Mitteilungen darüber zu hören, die der Besitzer selbst zur Verfügung stellt: Das ungedruckte Quintett für Oboe, Fagott und drei Hörner gehört zu den wenigen Werken, die Beethoven für diese Gattung von Kammermusik geschrieben hat. Die Entstehungszeit dürfte in die Jahre 1798 bis 1802 fallen. Leider haben sich nur die beiden ersten Sätze erhalten, und auch in dem ersten Satze findet sich eine Lücke, die indes durch die Parallelstellen mit den eigenen Tönen Beethovens ergänzt werden konnte. Vom Menuett blieb nur ein Bruchstück von 16 Takten übrig, das Finale ist ganz verloren gegangen und war schon zu Beethovens Lebzeit verloren, dank der genialen Sorglosigkeit, mit welcher der Meister seine Manuskripte zu behandeln pflegte. Beinahe rührend-komisch klingt die autographische Ueberschrift auf der Hornstimme eines andern Werkes: „Stett von mir. Gottweiß, wo die andern Stimmen sind."

Das Linckesche Bad.

Das Linckesche Bad, ein in früherer Zeit von den Dresden berührenden Fremden seiner freien Aussicht auf die Stadt wegen stark besuchtes und auch heute noch bei den Einheimischen allbeliebtes Vergnügungs-Etablissement, kann in diesem Sommer auf ein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts freilich sah es in dieser Gegend noch anders aus als heute. Reichte doch die Heide mit ihrem grünen Waldgürtel so ziemlich bis an eins der Haupttore der Neustadt, das schwarze oder Lausitzer Tor am Ende der jetzigen Hauptstraße heran, vor welchem der Galgen errichtet war. Auch die Bautzner Straße gab es damals noch nicht; der ganze Verkehr nach Bautzen bewegte sich vielmehr über die vom schwarzen Tor herkommende Stolpener Straße, auch Fürstenweg genannt, die heutige Wasserstraße, und dann an der Elbe weiter über die untere Prießnitzbrücke, um erst beim Meisenberge (am Waldschlößchen) die Höhe der Bautzner Chaussee zu erreichen. Aber schon um das Jahr 1720 wurden Vorschläge laut, wie der „Neustädter Sand", die Gegend vor dem schwarzen Tor, wohnbar und vermittels eines Wasserkanals urbar zu machen sei. Indessen, es kam nichts zustande, er blieb ruhig Flugsand und Gerichtsstätte, was er länger als 200 Jahre gewesen war. Endlich unternahmen es aber doch böhmische Gärtner, sich auf der Contrescarpe anzubauen und durch unermüdlichen Fleiß und verschiedene Kunstgriffe den Flugsand der Heide stetig und nutzbar zu machen. 1740 ward vor dem schwarzen Tore eine breite Allee auf der Radeberger, der jetzigen inneren Bautzner Straße, angelegt; es entstanden Gärten und Häuser, besonders seit 1760, wo sich hier viele Bürger, deren Grundstücke in der Stadt beim Bombardement eingeäschert worden waren, anbauten. Unter ihnen zeichneten sich vor allem das sogenannte (Lehmannsche) „Bad" an der Prießnitz aus, eine Anstalt, die Kaufmann Weinert 1734 zum Vergnügen und zur Kur anlegen ließ. Außer dem steinernen Wohnhaus rühmte man vor allem den sehr großen und niedlich angelegten Garten mit seinem herrlichen Prospekt auf die Elbe und auf die Stadt Dresden. Gab es doch damals noch keine Johannvorstadt mit ihrem Häusermeer, keine trutzige Jägerkaserne, keine Albert- und keine Carolabrücke; frei und ungehindert schweifte der Blick bis zu der chursächsischen Residenz mit ihrem stattlichen Schloßturm und der imposanten Kuppel der Frauenkirche. Im Garten selbst stand ein sehr bequemes, aus Quadern aufgeführtes Badehaus, wo man in Zellen oder vielmehr einer Menge kleiner Zimmer für 2 Groschen die Stunde baden konnte. Auch Sommerlogis wurde monatweise vergeben. In der schönen Jahreszeit machten viele vornehme Personen in Gesellschaft hierher ihre Lustpartien und man konnte nirgends angenehmer speisen, als in dem Gartenhause an der Elbe mit seiner reizvollen Aussicht. Die Gesellschaft auf dem Linckeschen Bade wird von allen Chronisten als eine „um einen Grad höher stehende als die bürgerliche im allgemeinen" geschildert, weshalb sie schon „einen Anstrich des Dresdnischen höflichen ceremoniellen Tones hatte und damit jener angenehmen Freiheit entbehrte, welche man in der Großen Gartenwirtschaft vorherrschend fand". Nur eins wurde beim Besuche dieses Etablissements bis zur Unerträglichkeit lästig befunden, der bodenlose Staub, den im Sommer die vielen Karossen und Kutschen aufwirbelten.

Aber nicht nur als Bade- und Vergnügungsort allein war das Etablissement bekannt und gesucht, es war in der